

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 80 Rpf. Beleggeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Montag, den 29. Juli 1940

Nr. 176

Bergebliche Versuche Churchills, die katastrophale Stimmung zu heben „Feldzug für den Optimismus“ soll die Sorgen der Plutokraten zerstreuen

8. Berlin, 29. Juli. Während in Salzburg am Wochenende mit den Staatsmännern aus Ungarn, Rumänien, Bulgarien und der Slowakei Besprechungen geführt wurden, die der kommenden und endgültigen Neuordnung im Südosten gelten, während hier also Bemühungen im Gange sind zur Erhaltung und Sicherung des Friedens im südöstlichen Raum, und damit zur Untermauerung des neuen, nach dem Kriege befriedeten Europas, ist im Reich der Plutokraten genau die umgekehrte Absicht festzustellen. Friedliche Lösungen haben für die Geldpolitiker an der Rheinlinie noch nie einen guten Klang gehabt. Ihr Bemühen zielt nach wie vor darauf hin, möglichst viel Unfrieden und Unheil zu stiften.

Nur hat man gegenwärtig drüben so viele und so große interne Sorgen, daß man mit ihnen kaum mehr fertig wird. Das englische Volk befindet sich in einer kaum mehr zu beschreibenden Nervosität und die Plutokratenregierung findet kaum mehr Lügen, mit denen sie die Engländer bei der Stange halten kann. Jetzt erfährt man, daß am Freitag eine Geheimkonferenz des englischen Oberhauses stattfand, und daß sich am Dienstag auch das Unterhaus zu einer geheimen Aussprache verammeln wird. Daraus schließt das englische Volk mit Recht, daß man ihm die Wahrheit vorenthalten will und in weiten Kreisen munkelt man sogar über Unstimmigkeiten innerhalb der Regierung.

Es läßt sich ja auch nicht mehr verheimlichen, daß England zur See und in der Luft täglich sehr schwere Verluste erleidet.

Am dem englischen Volk vorzugucken, daß man alle notwendigen Abwehrmaßnahmen getroffen habe, verfällt die Churchill-Clique fast täglich auf neue und immer irrsinnigere Anordnungen. So hat man in den letzten Tagen für weite Gebiete der Insel Ausgehörte erlassen. Man hat angeordnet, daß in den Krankenhäusern jeder Kranke nur einen einzigen Besucher empfangen darf, weil nicht genügend Luftschubräume vorhanden seien. Man hat ferner auf weiten Strecken der Rheinlinie das Angeln und Fischen verboten und noch zahlreiche andere Maßnahmen durchgeführt, die für das Volk natürlich nur Beruhigungsspielen sein sollen.

Das aufschlußreichste aber ist, daß die Engländer jetzt nicht mehr das Lied singen: „Wir wollen unsere Wäpche an der Siegfriedlinie aufhängen“, sondern daß man jetzt den Kriegseinsatz ankündigt: „Es wird immer ein England geben“. Man hat es offenbar für nötig erachtet, der Bevölkerung dies ins Gedächtnis zurückzurufen, und ihre Niedergeschlagenheit auf diese Weise zu bannen.

Churchill hat noch etwas anderes erfunden. Sein neuester Dreh ist ein „Feldzug für den Optimismus“, durch den die großen Sorgen zerstreut werden sollen, die das englische Volk nach dem Zusammenbruch Großbritanniens erfüllen. Hier ist natürlich für die Plutokraten eine neue Möglichkeit gegeben, dem Volk gegenüber das Blaue vom Himmel herunter zu schwindeln und das Bild der englischen Lage in Farben zu malen, die

so grell sind, daß sie jedem auffallen müssen. Ihre reine Freude erleben die Plutokraten mit diesen Dingen allerdings nicht. Denn gelegentlich kommt immer mal wieder ein plutokratischer Schwindel zum Vorschein, und ganz besonders peinlich ist, daß Roosevelt das Thema der englischen Kinderversicherung angegriffen hat. Roosevelts Feststellungen bestätigen, daß England von seinen vielen Millionen Kindern nur die Behtausend Plutokraten spröcklinge zu evakuieren gedenkt. Sie bestätigen weiter, daß trotz aller amtlichen Dementis immer noch Plutokratenkinder über den Ozean befördert werden. Aus Roosevelts Worten ergibt sich weiter, daß Amerika die Verfügbar-

keit an britischem Schiffsraum sehr skeptisch beurteilt und damit die schweren Verluste der englischen Handelsmarine im Krieg gegen Deutschland und Italien zugibt.

Roosevelt hat ferner dadurch, daß er ganz besondere Bürgschaften für den Schutz der amerikanischen Dampfer verlangt, anerkannt, daß die Blockierung Englands durch Deutschland und Italien schon sehr weit fortgeschritten ist. Überall, wo die Plutokraten hinschauen, entdecken sie also recht wenig erfreuliche Dinge. Ihre großen Verluste sind nicht mehr zu verheimlichen, langsam wird das Volk hellhörig und es scheint, daß im Plutokratenreich Lügen immer kürzere Beine haben.

Bulgariens Staatsmänner beim Führer Besprechung im Geiste der traditionellen Freundschaft

Salzburg, 28. Juli. Der Führer empfing Samstag nachmittag in Gegenwart des Reichsministers der Auswärtigen von Ribbentrop den Kgl. Bulgarischen Ministerpräsidenten Ziloff und den Kgl. Bulgarischen Minister der Äußeren Angelegenheiten, Dr. Bogdanoff, und der deutsche Gesandte in Sofia, von Nichtshofen, zugegen waren, verließ in herzlichem Geiste der traditionellen Freundschaft, die zwischen Bulgarien und dem Reich seit der Waffenbrüderschaft des Weltkrieges unverändert besteht.

Die bulgarischen Staatsmänner verbrachten den Mittag beim Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop im Landhaus Züschl. An die Besprechung, die der Reichsaußenminister mit dem Kgl. Bulgarischen Ministerpräsidenten und dem Kgl. Bulgarischen Außenminister hatte, schloß sich ein Empfang im kleinen Kreise an. Am Samstagabend trat die bulgarische Staatsminister die Heimreise an. Der Reichsminister des Auswärtigen geleitete sie an den Bahnhof von Salzburg und verabschiedete sich dort auf das herzlichste von den bulgarischen Staatsmännern, die mit dem Sonderzug 19.30 Uhr abreisten.

Politische Kreise in Sofia nehmen den Abschluß der Unterredungen des Führers und des Reichsaußenministers mit den bulgarischen Staatsmännern mit lebhafter Genugtuung auf. Die Besprechungen wurden in jenem Geiste der Herzlichkeit geführt, der seit der Waffenbrüderschaft im Weltkrieg zwischen den beiden Ländern besteht. Derselben Kreise betonen, daß Bulgarien voll Vertrauen die Neuordnung Europas erwarte, die die Grundlage der Politik der Achsenmächte bilde. Die Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte und Meldungen. Als Hauptgebäude sieht die Feststellung im Vordergrund: Die Neuordnung Südosteuropas hat begonnen.

Das Abendblatt „Wescher“ weist bereits in der Ueberschrift darauf hin, daß hierbei über die Neuordnung des südosteuropäischen Raumes gesprochen worden sei. Bulgarien sei heute von dem Glauben besetzt, daß es bei einer Neuordnung die Verteidigung seiner berechtigten Wünsche erfährt. Das Regierungsblatt „Dnes“ versichert, daß Bulgarien nach wie vor zur freundschaftlichen Zusammenarbeit mit allen Nachbarländern bereit sei in der Ueberzeugung, daß seine Forderungen und Bedürfnisse gut verstanden würden. — In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß in Bulgarien alle Freimaurerlogen geschlossen worden sind.

Auch die slowakischen Staatsmänner vom Führer empfangen

Salzburg, 28. Juli. Der Führer empfing Samstagnachmittag in Gegenwart des Reichsministers der Auswärtigen von Ribbentrop den slowakischen Staatspräsidenten Dr. Josef Tiso, den slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tula und Herrn Sano Mach. Die Besprechungen, die im Zeichen der besonderen, zwischen Deutschland und der Slowakei bestehenden engen Beziehungen gehalten waren, verliefen im Geiste der Herzlichkeit und des freundschaftlichen Einverständnisses.

Der Reichsminister der Auswärtigen von Ribbentrop hatte vormittags eine längere Aussprache mit dem Staatspräsidenten der Slowakei, Dr. Josef Tiso, und anschließend mit dem Ministerpräsidenten Dr. Tula. Dr. Tiso, Dr. Tula und Sano Mach, denen zu Ehren der Reichsminister des Auswärtigen im kleinen Kreise im Hotel „Oesterreichischer Hof“ einen Empfang gab, reisten abends um 18 Uhr mit dem Sonderzug von Salzburg ab. Der Reichsaußenminister verabschiedete sich auf dem Bahnhof von den Staatsmännern der befreundeten Slowakei aufs herzlichste.

Mister Eden sollte in die Luft fliegen

Durch Zufall ein ungeheures Sprengstoffattentat in Nordirland verhindert

Lhw. Stockholm, 29. Juli. Die Terrorgruppen der irischen Nationalisten sind nach den Angaben der Londoner Polizeibehörden aktiver denn je. Wie in der britischen Hauptstadt gerüchelt wurde, ist Kriegsminister Eden mit knapper Not einem solchen Anschlag entgangen. Unbekannte Attentäter hatten Vorbereitungen getroffen, den Eisenbahnzug, mit dem er bei seiner Befichtigung durch Nordirland fuhr, in die Luft zu sprengen.

Nach einer ergänzenden Meldung des skandinavischen Telegrammbüros sollte das Attentat während einer der Inspektionsreisen durchgeführt werden, die den Kriegsminister gegenwärtig kreuz und quer durch die Lande führen. Bei seiner letzten Reise, die trotz aller Geheimhaltung in irischen Kreisen bekannt geworden war, vertauschte der Minister plötzlich, um schneller vorwärts zu kommen, die Bahn mit dem Auto. Eine Untersuchung der Bahnstrecke ergab, daß eine überaus starke Sprengladung unter den Geleisen angebracht worden war, obwohl die Strecke

dauernd unter strenger Bewachung gestanden hatte. Der Zwischenfall hat in englischen Regierungskreisen besonders deshalb große Nervosität hervorgerufen, weil man darin erneut ein Zeichen erblickt, daß irische Spione trotz aller Maßnahmen weiterhin in den Ministerien sitzen und womöglich Mithelfer in englischen Militärkreisen haben.

Wie man weiter noch erfährt, ist Eden nicht durch Zufall, sondern auf Grund einer Warnung dem Anschlag entgangen. Er verließ den Eisenbahnzug, der ihn zu dem Ort seiner Inspektion bringen sollte, und flog in ein Militärauto über, weil er schon bei seiner Ankunft in Belfast von flirraler Seite gewarnt wurde, seine Reise nach dem ursprünglich vorgesehenen Programm durchzuführen.

Daß die englischen Behörden der IRA-Bewegung Wachsamkeit zuwenden, wird durch weitere Berichte aus London belegt. Die Charterung und Umwandlung eines 6000-Tonnen-Dampfers in ein schwimmendes Gefängnis für IRA-Anhänger ist geplant.

Die Angriffe im Kanal

Von unserer Berliner Schriftleitung

gl. Berlin, 28. Juli.

Am Samstag und Sonntag haben die D.M.B.-Berichte ganz besonders eindrucksvolle Zahlen vom Handelskrieg gegen England geben können. Deutsche Unterseeboote erzielten neue Erfolge, die ihre bisherigen Leistungen noch übersteigerten. Das U-Boot des Kapitänleutnants Kollmann schoß aus einem stark gesicherten Geleitzug in kürzester Frist nicht weniger als fünf Dampfer mit 48 000 Tonnen heraus. Darunter befand sich ein Hilfskreuzer von 18 000 Tonnen, der anscheinend diesem Geleitzug den Rückhalt geben sollte. Aber auch er mußte auf den Grund. Außerdem vernichtete Kapitänleutnant Kollmann noch ein bewaffnetes Handelsschiff von 6000 Tonnen, erzielte also das glänzende Ergebnis von 54 000 Tonnen an versenktem britischen Schiffsraum. Ein anderes U-Boot versenkte fast 34 000 Tonnen, ein weiteres über 26 000 Tonnen und ein viertes U-Boot zersprengte einen Geleitzug durch die Vernichtung eines 5000-Tonnen-Dampfers.

Zur gleichen Zeit wirkten die deutschen Flugzeuge und Schnellboote kräftig im Kanal. Tagsüber sind die britischen Geleitzüge, die zur Versorgung Londons unter umfangreicher Sicherung den Kanal passieren müßten, die Opfer deutscher Stuka-Beschüssen sie aber den Durchbruch bei Nacht, so fallen sie den „Stukas zur See“, unseren Schnellbooten, zum Opfer, die bei ihrem letzten Vorstoß nicht weniger als 32 000 Tonnen versenkten. Die Luftwaffe beschränkt sich nicht nur auf die Zersprengung und Vernichtung von Geleitzügen, sondern erschwert Englands Versorgung mit Rohstoffen und Lebensmitteln auch durch ihre Angriffe auf britische Häfen, wie jetzt wieder Swansea am Bristol-Kanal. Oder wie vorher Cardiff, Hastings und Abergthorpe.

Auch die Umleitung des britischen Seeverkehrs in kaum bekannte kleine Häfen, wird von unseren Fliegern beobachtet und entsprechend bekämpft. Wie wirksam die Angriffe sind, zeigt der Bericht in der „Chicago Daily News“ über die Zerstörung der Hafenanlagen von Southampton durch deutsche Luftangriffe. Der amerikanische Korrespondent Beattie nannte den Angriff auf einen britischen Geleitzug, den er beobachtet hat, eine „konzentrierte Hölle“. Über Churchill kann gewiß sein, daß damit noch durchaus nicht der Höhepunkt erreicht ist. Der Kampf gegen England geht weiter, und er wird sein Ziel erreichen.

Größer noch als die in versenkten Tonnageziffern ausdrückbaren Erfolge der deutschen Luft- und Seeangriffe gegen die englische Schifffahrt sind die indirekten Ergebnisse, die in der allgemeinen Behinderung der gesamten englischen Seefahrt infolge der deutschen Bedrohung zu erblicken sind. Ein sichtbares Anzeichen der Wirkung des deutschen Seekrieges war die in den letzten Tagen erfolgte Schließung des Bristol- und St.-Georges-Kanals durch Mineenstrecken. England hat mit dieser Maßnahme zugeben müssen, daß es anders nicht in der Lage ist, der deutschen Vorstöße in direkter Nähe seiner noch halbwegs intakten Seehäfen Herr zu werden. England hat diesen angeblichen Schutz des Südinganges zur Britischen See mit der Störung des direkten Verbindungsweges der wichtigsten Häfen der Westküste mit dem Atlantik erkauft müssen. Der Zugang zu diesen Häfen ist von jetzt ab nur mehr auf dem Umwege über die Nordpazifische Straße möglich. Das bedeutet aber eine weitere empfindliche Verlängerung der Frachtwege und damit eine Vergrößerung des Bedarfs der sowieso schon knappen Tonnage.

Besonders empfindlich wird die Delversorgung Englands durch diese neue Maßnahme getroffen. Nachdem die bedeutendsten Dampfer und Raffinerien Englands an der Rheinmündung vom Verkehr vollkommen abgeschnitten wurden — soweit sie nicht überhaupt durch die Angriffe der deutschen Luftwaffe vernichtet sind —, liegt die bedeutendste Delzentrale am Bristolkanal. Dort sind Raffinerien, die bis zu 2 Millionen Tonnen Rohöl verarbeiten. Die vorhandenen Tankanlagen fassen etwa die Hälfte davon. Allerdings sind auch diese Dampfer das ständige Ziel deutscher Flieger. Aber auch die dritte, an Ausdehnung kleinste Delfraktion bei Liverpool ist durch die Abschneidung der südlichen Atlantikverbindung Englands empfindlich getroffen. Das englische Öl, das vom Irak um das Kap der guten Hoffnung geleitet werden muß und jetzt auch noch um die ganze irische Insel, legt einen gewaltigen Umweg zurück, der praktisch eine Verminderung der Zufuhr um ein Vielfaches bedeutet.

Auch diese, für England empfindlichen Tatsachen können unsere Flieger, U-Boote und Schnellboote ebenfalls auf ihr gemeinsames Erfolgskonto buchen.

Devisen im Speisewagen

Zweiter Schlag der rumänischen Polizei

Von unserem Korrespondenten

mue. Bukarest, 29. Juli. Nachdem erst dieser Tage in Klausenburg (Siebenbürgen) eine fünfköpfige jüdische Bande wegen umfangreicher Gold- und Devisenschmuggelleien festgenommen worden war, ist jetzt in Bukarest eine zweite Bande verhaftet worden. Sämtliche zehn Mitglieder dieser Bande sind Juden, die seit längerer Zeit Devisenschleudungen zwischen Bukarest und Budapest ausgeübt haben. Sie benutzten dabei vor allem die internationalen Speisewagen, hinter deren Spiegeln sie die Devisen versteckten. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein aus Deutschland emigrierter Jude namens Zerrang, der seinen Koffer mit dem Opfer, als er jüdische Guthaben aus dem Reich nach der Schweiz verschoben wollte.

Hilfskreuzer versenkt

Berlin, 23. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Trotz Fortdauer der schlechten Wetterlage gelang es der Luftwaffe, im Kanal und an der Ostküste Englands einen Hilfskreuzer von 7000 BRT., zwei Zerstörer und ein Handelsschiff von 5000 BRT. zu versenken. Ein weiterer Zerstörer und zwei Handelsschiffe wurden durch Bombentreffer so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Ferner wurden die Hafenanlagen von Swansea und mehrere Flugplätze in Cromwell mit Bomben belegt.

Bei den nächtlichen Einfügen britischer Flugzeuge in Norddeutschland wurden nur wenige Bomben abgeworfen. Sie richteten keinen Schaden an.

Fünf britische Flugzeuge wurden über dem Kanal abgeschossen, zwei deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Ein mit dem Roten Kreuz gekennzeichnetes unbewaffnetes Seenotflugzeug ist bei dem Versuch, eine über See abgestürzte Flugzeugbesatzung zu retten, von den Engländern abgeschossen worden.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt unter dem 28. Juli weiter bekannt: Ein U-Boot unter Führung von Kapitänleutnant Rollmann hat aus einem stark gesicherten englischen Geleitzug in kürzester Zeit fünf bewaffnete große Schiffe mit insgesamt 48 000 BRT. versenkt, darunter einen Hilfskreuzer von 18 000 BRT. Der Geleitzug wurde zersprengt. Das U-Boot hat außerdem ein bewaffnetes britisches Handelsschiff von 6000 BRT. torpediert.

Ueber 65 000 Tonnen vernichtet

Am 27. Juli gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

Die deutschen Unterseeboote erzielten eine Reihe bedeutender Erfolge: Ein Boot versenkte sechs bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 33 700 BRT., ein weiteres 26 338 BRT. sowie den schon gemeldeten englischen Zerstörer „Whirlwind“, ein drittes Boot schoß aus einem stark gesicherten Geleitzug den bewaffneten britischen Handelsdampfer „Sambre“ (5260 BRT.) in den Grund und versprengte den Geleitzug. Bei einem Vorstoß unserer Schnellboote gegen die englische Südküste sind, wie bereits bekanntgegeben, vier feindliche Handelsschiffe mit einem Gesamtinhalt von 32 000 BRT. versenkt, ein weiteres Handelsschiff von 2000 BRT. in Brand geschossen worden. Trotz weiterer Verschlechterung der Wetterlage klärte die Luftwaffe bis zu den Shetland-Inseln und über der gesamten Ostküste von Schottland auf.

Unsere Kampfflugzeuge griffen die Hafenanlagen von Cardiff, Aberthaw und Hastings an. Zahlreiche Brände wurden beobachtet. Weitere Angriffe richteten sich gegen den Eisenbahnknotenpunkt Tunbridge-Wells und die großen Erdöl-lager von Thameshaven.

Britische Flugzeuge unternahmen in der Nacht zum 27. Juli Einfüge nach West- und Südwestdeutschland. Die wenigen abgeworfenen Bomben richteten keinen Schaden an. Ein britisches Flugzeug wurde im Luftkampf, eines durch Flak abgeschossen.

Ein eigenes Flugzeug ging im Luftkampf über dem Kanal verloren, ein weiteres wird vermisst.

Graf Volpi bei Minister Funk

Auch wirtschaftliche Zusammenarbeit erweitert

Von unserem Korrespondenten

Berlin, 28. Juli. Einer Einladung der Reichsgruppe Industrie folgend, traf am Samstagvormittag der Präsident der italienischen Industrie-Organisation, Staatsminister Graf Volpi di Misurata, in Berlin ein. Mittags gab Reichswirtschaftsminister Funk zu Ehren der italienischen Gäste einen Empfang, während am Abend der italienische Botschafter Graf Volpi und Reichsminister Funk sowie die italienischen und deutschen Industriellen bei sich saßen. Die Besprechungen, die Graf Volpi in Berlin mit dem Leiter der Reichsgruppe Industrie und anderen maßgebenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft führt, erstrecken sich auf die Frage der weiteren Intensivierung der deutsch-italienischen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet. Graf Volpi ist auch Präsident des Italienischen Institutes für den technischen Austausch mit Deutschland, einer Schwester-Organisation der Deutsch-Italienischen Studienstiftung.

Zu beiderseitigem Nutzen

Sowjetrussisch-sinnischer Warenaustausch

Von unserem Korrespondenten

Helsinki, 28. Juli. Zur Ankunft des Leiters der russischen Handelsdelegation in Finnland schreibt „Sta Sonomat“, daß man mit Zustimmung des Beginns des regelmäßigen Handels- und Warenaustausches zwischen den Grenzgebieten begrüßt. Das Blatt betont, daß es von finnischer Seite sicherlich nicht an aufrichtigem und gutem Willen fehlen werde, die wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland zum beiderseitigen Nutzen zu fördern.

Rudolf Heß eröffnet Kunstausstellung

Goebbels würdigt unsere Kulturarbeit im Kriege - Schon 10000 Besucher

Eigenbericht der NS-Presse

München, 28. Juli. In München wurde am Samstagmittag die Große Deutsche Kunstausstellung 1940 in feierlicher Weise durch den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, eröffnet. Zu dem Festakt hatten sich zahlreiche Ehrengäste aus Partei, Staat, Wehrmacht, Stadt, Kunst und Wirtschaft, unter ihnen viele im feldgrauen Ehrenkleid, eingefunden. Man sah u. a. Reichsminister und Staatssekretäre, Reichsleiter und Gauleiter, die Generalität, die bairische Landesregierung. Unter den Künstlern erblickte man den Präsidenten der Reichsakademie der bildenden Künste, Prof. Ziegler. Die Münchener Bevölkerung nahm starken Anteil an diesem für ihre Stadt so bedeutsamen Festakt.

Wenige Minuten vor 10.30 Uhr traf der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, vor dem Haus der Deutschen Kunst ein und schritt die Front der hier angeordneten Ehrenkompanie der Waffen-SS ab. Gefolgt von Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsstatthalter Reichsleiter General Ritter von Epp betrat Rudolf Heß dann das Haus, an dessen Eingang ihn der Staatskommissar für das Haus der Deutschen Kunst, Gauleiter Adolf Wagner, und der Vorsitzende des Vorstandes, August von Fina, willkommen hießen.

Festliche Musik leitete den Festakt in der Ehrenhalle ein. In seiner Begrüßungsansprache gedachte August von Fina in Ehrfurcht und tiefer Dankbarkeit des Schöpfers und Schirmherrn des Hauses, Adolf Hitler. Er sprach abschließend den Wunsch aus, daß die Kunstausstellung ein Beitrag für den geistigen Aufbau unseres Volkes sein möge. In ihrem Anfang stehe der Krieg, an ihrem Ende der große gewaltige Endsieg unserer Nation.

Von der bedeutenden weltgeschichtlichen Lage ausgehend, inmitten der jetzt die Große Deutsche Kunstausstellung 1940 eröffnet wird, nahm Reichsminister Dr. Goebbels zunächst zu der Frage Stellung: „Was soll die Eröffnung einer Kunstausstellung?“ Die Kunst, meine man vielfach, sei doch lediglich eine Verschönerung des Lebens. Dem gegenüber betonte Dr. Goebbels, daß der National-

sozialismus seit Beginn des Krieges den größten Wert darauf gelegt habe, das deutsche Kulturleben vollkommen und ungehindert in Gang zu halten, und das, was vielfach heute als das deutsche Wunder bezeichnet werde, bedeute nichts anderes als die vollkommene Ausübung der deutschen Volkskraft in jeder Richtung und Beziehung zur Sicherung und zur Behauptung unseres Volkslebens.

Der Minister würdigte dann die deutsche Kulturarbeit im Kriege, die bis zu den Soldaten an die Front gegangen sei. Darin sehen wir Deutschen aber kein Zeichen von Schwäche, sondern im Gegenteil ein Zeichen unerhörter Stärke und souveräner Sicherheit. Dr. Goebbels unterstrich dann die große Säuberung, die der Führer vor drei Jahren im deutschen Kunstleben vornahm. Wäre sie nicht erfolgt, so müßten wir uns heute vor unseren Soldaten schämen und sie würden mit Zorn und Festlichkeit, daß es sich nicht lohne, für eine solche Deimat ihr Leben einzusetzen. Aber heute sei es anders: heute zeige sich auf der Großen Deutschen Kunstausstellung die bildende Kunst wieder als der ewige unveränderliche Ausdruck unseres deutschen Lebens. Dr. Goebbels schloß: In fester Zuversicht und unerschütterlichem Glauben grüßen wir den Führer. Wir wünschen ihm eine gesegnete Hand und unserem Volk den Endsieg, für den wir alle arbeiten und leben.

Dann erklärte der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß die „Große Kunstausstellung 1940“ im Namen des Führers für eröffnet. „Ich eröffne sie im Namen des Führers und grüße ihn als den großen Förderer und Schützer der deutschen Kultur.“ Das Siegel auf den Führer Großdeutschlands und die nationalen Völker ließen die Weibstunde ausklingen. Am Anschluß an einen Kundgang der Ehrenkompanie wurde die Ausstellung um 14 Uhr der Allgemeinheit freigegeben.

Es ist ein Beweis für das große Interesse der Volksgenossen an ihrer Kunst, daß an diesem ersten Wochenende bereits mehr als 4500 Kataloge verkauft werden konnten. Am Sonntag allein haben weit über 10 000 Volksgenossen das Haus der Deutschen Kunst besucht.

Die rumänischen Minister beim Duce

„Rumänien jetzt in die Politik der Achsenmächte Berlin-Rom eingereiht“

Rom, 28. Juli. Der rumänische Ministerpräsident Gigurtu und Außenminister Manoilescu sind am Samstag in Rom eingetroffen. Zu ihrem Empfang waren auf dem Bahnhof der italienische Außenminister Graf Ciano und zahlreiche hohe Beamte des Außenministeriums sowie Persönlichkeiten aus Partei, Wehrmacht und Politik erschienen. Der rumänische Gesandte war den Ministern bis zur Grenze entgegengefahren. Nach einer herzlichen Begrüßung und dem Abschreiten der Ehrenkompanie begaben sich die rumänischen Gäste zunächst in ihr Hotel, um von dort dem Außenminister im Palazzo Chigi einen ersten Besuch abzustatten. Anschließend gab der Außenminister zu Ehren der rumänischen Staatsmänner in der Villa Madama ein Frühstück. Um 18 Uhr wurden die beiden rumänischen Staatsmänner im Palazzo Venezia vom Duce in Anwesenheit des italienischen Außenministers Graf Ciano empfangen.

Die rumänische Presse befaßt sich in erster Linie mit dem Besuch der rumänischen Staatsmänner in Deutschland. Der Sonderberichterstatter der „Gurentul“ unterstreicht, daß Deutschland und Italien das Ziel haben, unter den Völkern des Südens einen Zustand der allgemeinen Befriedigung

zu schaffen. Auch der Berliner Berichterstatter des „Universal“ unterstreicht die Bedeutung des Besuches der rumänischen Staatsmänner in Salzburg und Berchtesgaden für die sich anbahnende Neuorganisation des Südostraumes durch die Achsenmächte. Der Außenpolitiker des „Gurentul“ erklärt, daß die Südostfrage heute nicht mehr gefühlsmäßig angesehen werden könne. Der Revisionismus sei kein Schlagwort mehr, und jene, die darin eine räuhende Waffe erblickten, bewiesen nur, daß sie den Sinn der nationalen und sozialen Umwandlung in Europa nicht begriffen haben. Man werde den interessierten Teilen Zeit lassen, ihre Probleme selber objektiv zu besprechen. Bis zur Beendigung dieser zweiseitigen Gespräche werde der bisherige Status quo vorläufig beibehalten werden. Die Grundlagen zu einer Verständigung fehlten nicht. Der „Universal“ erinnert an die durch die geographischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten bedingte Verbundenheit Rumäniens mit Mitteleuropa. Rumänien habe seine neue außenpolitische Ausrichtung zugleich durch eine Reihe von Handlungen, wie Austritt aus dem Völkerbund und Verzicht auf die englisch-französischen Garantien, bewiesen und sei heute völlig in die Politik der Achse Berlin-Rom eingereiht, die seinen nationalen und wirtschaftlichen Interessen entspreche.

Alexandrien wurde erneut bombardiert

Italiens Luftwaffe griff britische Flotteneinheiten erfolgreich an

Rom, 28. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Der Flottenstützpunkt von Alexandrien ist bombardiert worden. Im Nordafrika haben erfolgreich jenseits der Grenzaufgrenze englische Panzerabteilungen durchgeführte Angriffe dem Feind schwere Verluste zugefügt. Es sind vier Panzerwagen erbeutet und weitere sechs schwer beschädigt worden. Außerdem wurden einige Gefangene gemacht, darunter der englische Abteilungscommandant.

Unsere Luftgeschwader haben gestern im östlichen Mittelmeer auf große Einheiten der englischen Flotte wiederholte und außerordentlich wirkungsvolle Bombenangriffe ausgeführt. In Bumbade, der Ausfallspforte des Blauen Nils, an der Grenze von Italienisch-Sudafrika, hat ein italienischer Eingeborenenverband eine starke feindliche Abteilung verjagt und ihr schwere Verluste zugefügt.

Am 27. Juli gab das italienische Hauptquartier der Wehrmacht bekannt: Der Flottenstützpunkt von Malta ist im Laufe der Nacht heftig bombardiert worden. Außer dem bereits gestern in Nordafrika als abgeschossen gemeldeten Gloster-Flugzeug ist ein zweites Flugzeug des gleichen Typs ebenfalls vernichtet worden. Von den anderen Fronten ist nichts Wesentliches zu berichten.

Zu der im italienischen Wehrmachtsbericht bekanntgegebenen Aktion der italienischen Truppen an der Einfallspforte des Blauen Nils nach dem englisch-ägypt. Sudan meldet ein Sonderberichterstatter der Stefani aus

Abdis Ababa die Einnahme von Ghezan (am Zusammenfluß der beiden Flüsse Tumat und Durin), einem wichtigen Punkt, dessen sich die Engländer seinerzeit zum Schaden Abessinien bemächtigt hatten. Ghezan stelle einen vorzüglichen Ausgangspunkt für weitere Aktionen Italiens dar und sei vom Feind mit einer starken Garnison hartnäckig verteidigt worden; auch die Höhen um den Ort herum seien durch Verteidigungsanlagen verstärkt worden. Angesichts des heftigen Ansturmes der italienischen Kolonialtruppen habe aber die englische Verteidigung nach kurzer Gegenwehr die Flucht ergreifen müssen.

Dumme Zweiflügel widerlegt

Mussolini bei bester Gesundheit

Von unserem Korrespondenten

Rom, 28. Juli. Von einer böswilligen Propaganda muß sich die Welt immer wieder Gerüchte über die angeblich erschütterte Gesundheit des italienischen Regierungschefs vorsetzen lassen. Benito Mussolini hat diese ebenso dumme wie lächerliche Propaganda Lügen gestraft und die Welt eines Besseren belehrt. Er lud am Samstag 35 in Rom wohnende ausländische Journalisten in die Villa Torlonia, um an seinem Morgenritt teilzunehmen, mit dem er regelmäßig seine Tagesarbeit beginnt. Vom Minister für Volksbildung, Bovolenta, und dem Generaldirektor der Auslandspresse, General Nocco, ließ er sich die Pressevertreter vorstellen, mit denen er sich kameradschaftlich unterhielt. Die Journalisten konnten ihn dann bei seinem alltäglichen Morgenritt beobachten und sich von dem glänzenden Aussehen des Duce überzeugen.

„Auf ihn, Mädchen!“

Tolle Blüte englischer Greuelpropaganda

Genf, 28. Juli. Wie groß die aus dumpfer Angst geborene Verwirrung in England ist, davon geben die täglichen Greuelmeldungen und Erfindungen von Abwehrraumfahrzeugen gegen einen deutschen Angriff den deutlichsten Beweis. Immer berrückter werden die Methoden, die dem englischen Volke als wirksames Mittel angepriesen werden. Ein tolles Stück leitet sich jetzt „Daily Mirror“. Die Zeitung bringt das Bild eines Mädchens, das einem Manne im deutschen Stahlhelm und Braunschwarz einen Finger bricht unter der Überschrift: „Auf ihn, Mädchen!“ Dazu veröffentlicht „Daily Mirror“ eine ausführliche Lektion: „Wie man einen Nazi außer Gefecht setzt, wenn dieser schlimme Geselle jemand angreift und nicht bei der Kehle packt.“ Versuche nicht zu entfliehen, so heißt es, oder sein Handgelenk zu ergreifen, sondern brich ihm den Finger.“ Dann folgt eine ausführliche Anweisung, die in ihrer Gleichmaßigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, wie dies zu bewerkstelligen sei. Toller geht es wirklich nicht mehr. Dümmeres und Lächerlicheres kann selbst in den überpaunten Köpfen der englischen Heer kaum noch geboren werden.

Die überpaunten Vorstellungen, die die englischen Heer mit ihren Greuelmeldungen und Mordaufrufen in den Köpfen jugendlicher Weiber, haben bereits ein Todesopfer gefordert. Wie „News Chronicle“ mitteilt, unterhielten sich zwei Schulkinder, die von einem „Patrouillengang“ heimkamen, darüber, was sie machen würden, wenn jetzt die Deutschen kämen. Dabei richtete der eine sein Gewehr auf den anderen. Während des „Kampfes“ schoß der eine der Jungen und verletzten den anderen, einen 15jährigen, tödlich.

Englische Gelder beschlagnahmt

Abwehr von Frankreich und Rußland

Genf, 28. Juli. Der französische Rundfunk teilt mit, daß die Regierung Churchill die Blockierung sämtlicher Guthaben französischer Staatsangehöriger angeordnet habe. Als Antwort auf diese brutale Maßnahme habe die französische Regierung heute durch ein Rundschreiben die Sperre sämtlicher Guthaben britischer Staatsangehöriger in Frankreich und dem französischen Kolonialreich verfügt.

Wie in London verlautet, ist von russischer Seite als Gegenmaßnahme zur Zurückhaltung der baltischen Guthaben durch die Bank von England die Beschlagnahme englischer Guthaben in den baltischen Ländern erfolgt. Auch die Beschlagnahme bedeutender Mengen englischer Waren sei im Zuge der jüngsten Ereignisse erfolgt. Ebenso seien englische Kapitalinteressen betroffen. Diese englischen Werte gingen in die Millionen.

Kriegsgefangene heimgeholt

Aus Montpellier und Afrika

Berlin, 28. Juli. Weitere deutsche verwundete Kriegsgefangene aus Montpellier sind mit Sanitätstruppen in Manheim eingetroffen und in das dortige Lazarett übergeführt worden. Ein kleiner Rest der verwundeten ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen befindet sich noch in einem der Lazarette des unbesetzten Gebietes, wo sie bis zu ihrer Transportfähigkeit von einer Rotkreuz-Schwester betreut werden. — Mit dem Abtransport der deutschen Zivilinternierten aus Dakar (Afrika) durch Flugzeuge der Deutschen Luftflotte ist begonnen worden.

Frankreich als Königreich?

Gerüchte um den „Grafen von Paris“

Von unserem Korrespondenten

J. b. Genf, 28. Juli. Die Mission Chaunteps, den Marschall Bétain nach Südamerika geschickt hat, ist in Bichy immer noch Diskussionsgegenstand. Der nachträglichen amtlichen Erklärung, Chaunteps habe die französischen Diplomaten in Südamerika über den verfassungsmäßigen Umbau Frankreichs zu unterrichten, wird kaum Glauben geschenkt. Statt dessen werden seit einigen Tagen Gerüchte verbreitet, die dem Marschall Bétain in Pläne anderer Art zuschreiben, und zwar weist man auf die Tatsache hin, daß der „Graf von Paris“, der französische Thronprätendent von England nach Südamerika geflohen ist. Chaunteps habe den Auftrag, mit dem „Grafen von Paris“ über die Wiederherstellung des französischen Königreichs zu verhandeln. Bétain habe schon immer große Sympathien für den Grafen von Paris gehabt. Wieviel diese Meinungen sich auf Tatsachen stützen, läßt sich nicht feststellen. Zum mindesten aber bestätigen diese Nachrichten, aus Bichy, daß die Schwierigkeiten der Regierung Bétain-Laval als ganz erheblich angesehen werden.

Beneß völlig übergeschnappt

Heiteres aus Londons Marionettentheater

Stockholm, 28. Juli. Von seiner früheren Großmäuligkeit hat Herr Beneß trotz aller Nachschläge nicht viel verloren. Aufgeblasen stellt er sich, wie der Londoner Rundfunk mitteilt, vor seine „Soldaten“ und verkündet ihnen respektvoll: „Nicht nur als energiegeladener Vorgesetzter bin ich hier, sondern auch als Präsident der Republik und als einer Oberbefehlshaber. Wir haben gerade einen großen Sieg in Frankreich errungen (?), wir haben einen erfolgreichen Kampf um Anerkennung in England gewonnen. Es erwarten uns weitere Schwierigkeiten, aber auch weitere Siege und Anerkennung.“

Man muß annehmen, daß es selbst dem „Beneß-Gardien“ schwer gefallen ist, sich bei diesem idiotischen Gefasel eines vollkommen übergeschnappten Nachen zu verbeissen. Das Weltpublikum jedenfalls ist durch eine der komischsten Szenen des Londoner Marionettentheaters wieder einmal köstlich erheitert.

Volltreffer auf acht Schiffe im Kanal

Vernichtender Angriff einer Stuka-Gruppe - Die gleichen Kampflieger versenkten zwei Zerstörer

DNB (PK.), 28. Juli. Mitten in den Grand hinein ertönt das Alarmsignal. Ein Geleitzug mit 21 Rähnen schwimmt im Kanal. — Schwimmweiten, Kombination und Kopfschilde werden aufgestellt, der Angriffsplan vom Staffelführer entgegengenommen, und dann rollen unsere braven Zu 87 auch schon zum Start. Zum Start gegen Englands Flotte.

Wie ein Hornschwärm erheben sich die Maschinen vom Boden. Bald haben alle Ketten in Marschformation aufgeschloffen. Zwei Mann sind in jeder Maschine — Flugzeugführer und Fliegergäbe. Richtige Flieger. Da darf keiner versagen, sonst ist entweder kein Erfolg zu erwarten oder wir sehen kopfsteil in den Bach. Noch haben wir nicht die Küste bei Calais erreicht, da sehen wir auch schon unser Angriffsziel. Soeben passiert der Geleitzug die Höhe des Hafens Dover, etwa vier bis sechs Kilometer von den Hafenanlagen entfernt. Auf der gleichen Höhe bombardierten wir vor ein paar Tagen ein Kriegsschiff und zwei Zerstörer. Nun erwarten uns hier wieder „dicke Fische“.

Als letzte Staffel des Verbandes greifen wir an. Für wenige Augenblicke kann das Auge der englischen Küste entlang schweifen, wo die Häfen Calbourne, Alving, Dungeness, Littleton und unter uns Dover deutlich zu erkennen sind. Da, wo London liegen muß, ist nur ein großes graues Etwas zu erkennen, die Peripherie der im Dunst liegenden Millionenstadt. So schnell sind wir erschienen, daß die Flak erst anfängt zu bellern, als wir uns bereits im Abflug befinden. Zuerst fangen die schweren Flakgeschütze aus dem Hafen von Dover an, in deren Schutzbereich wir gerade noch liegen. Aber auch unter uns auf dem Wasser blüht es auf. Kleine Frachter und Boote scheint man dort mit Abwehrkanonen und Zwillingen-M.G.s ausgerüstet zu haben, um mit ihnen als Flakabwehr längs der Küste zu fahren. Mit rasender Geschwindigkeit geht es den Zielen entgegen. Vor uns haben bereits die beiden Staffeln unserer Gruppe geworfen. Auf zwei Schiffen kann ich eben noch im Sturzflug gewaltige Rauchwolken feststellen, dann hat auch mein Flugzeugführer geworfen und reißt die Maschine nur wenige hundert Meter über dem Meere wieder nach oben.

5000 Tonnen erwischt

Aber doch genügt dieser Moment des Abfangens, um seitwärts die Wirkung unserer Bomben zu erkennen. Einen 5000-Tonner haben wir erwischt, haben ihm unsere ganze Ladung auf den Deck gesetzt. Während des Hochziehens behalte ich ihn für einige Sekunden, den Blick nach hinten gerichtet, noch in den Augen, aus der großen Qualm- und Rauchwolke, die über dem gesamten Schiff lagert, blüht es auf. Feuer! Der Kasten brennt. Dem haben wir die Schiffspläne ansichtig angreifen, nur wenige Minuten noch, und er wird abtaufen.

Acht Schiffe haben wir insgesamt mit Volltreffern belegt, einen etwa 5000-Tonner mittschiffs, einen weiteren am Heck, drei Rähne mit je etwa 4000 Tonnen am Heck und mittschiffs und einen mit etwa 3000 Tonnen auf dem Vorschiff getroffen. Aber Churchill wird noch oft in den kommenden Tagen und Wochen zu dem Rechenstift greifen müssen, um sein Verlustkonto zu belasten. — Diese Flotte, die sein größter Trumpf zu sein schien, schmilzt täglich zusammen. — Stukas und andere Kampfflugzeuge sind auf der Nacht und verdienen sich jeden Tag in hartem Einsatz die Bezeichnung „Kanalarbeiter“.

Der zweite Streich folgte sogleich

Dieser gleichen Stuka-Gruppe gelang es im sofort erfolgenden zweiten Einsatz, zwei englische Zerstörer zu vernichten, die einen erfolglosen Angriff auf deutsche Räumboote durchgeföhrt hatten. Beide erreichten ihre Häfen nicht mehr, dicht vor der englischen Küste wurden sie von den Stukas eingeholt und in Brand geworfen.

Während schwere und leichte Flak unseren Sturzkampfmaschinen die Begleitmusik geben, versuchen die beiden Zerstörer mit Bid-Zad-Kurs und anderen möglichen Steuerbewegungen diesem niederstürzenden Verderben zu entkommen. Die beiden ersten Ketten können sie noch täuschen, hart am Deck fallen die Bomben ins Wasser, große milchige Kreise bezeichnen die Einschlagstellen, dann ist es

jedoch aus mit der Mandrierkunst. Wie Raubbögel stoßen die anderen nach. Ich sehe im Sturz zunächst noch die kleinen roten Blitze vom Abschub der auf dem Deck befindlichen Flakkanonen und M.G.s. Dann wird aus diesen kleinen Frlüchtern ein großer Feuerball. Der erste Volltreffer sikt. Bis auf wenige hundert Meter Höhe stürzen wir hinunter und können in Sekunden genau erkennen, was sich dort unten tut.

Der etwas nachhängende Zerstörer hat solche Treffer abbekommen, daß im Augenblick außer Rauch, Feuerschein und lomonischen Schlingerbewegungen nichts weiter zu erkennen ist. Den andern hat es ebenso erwischt. Im Abflug sehe ich noch, wie er sich schwerfällig auf die Seite legt und mit starker Schlagseite auf dem Wasser treibt.

Die Zerstörer zu Kleinholz gemacht

Während wir alle nur in wenigen Metern Höhe über die grünschillernde Wasseroberfläche heimwärts fliegen, entschwinden die

Rauchsäulen und der Feuerschein mehr und mehr. Dafür wird man aber von der englischen Küste aus das Zerstörungswert besser erkennen können. Vielleicht von den gleichen Augenzeugen, die der Ausfahrt dieser beiden Zerstörer bewohnten, um ihre Angriffsabsichten wußten und nun erleben, wie vor ihrer eigenen Küste Kleinholz aus diesen beiden Schiffen gemacht wurde. Deshalb wird Herr Churchill diesen erneuten Verlust nicht ableugnen können, da zu viele Engländer Zeuge dieser Vernichtung gewesen sein dürften.

An der felsigen Küste beim Kap Gris Nez jagen wir hinauf, legen über die Felder, Wälder und Bappelalleen der nordfranzösischen Landschaft unserem Flugplatz zu wie Seeablen, die mit schwerem Griff eine Beute mit ihren Krallen erfaßt haben und nun zum Dorf zurückliegen.

Noch oft wollen wir diese Krallen dem Tommy in den nächsten Wochen in die Weichen schlagen. Kriegsbericht Fritz Mittler

Stukas für Britenschiffe die Hölle

Ein Amerikaner erlebt den Untergang von fünf englischen Schiffen

New York, 28. Juli. Ueber die verheerende Wirkung, die der Angriff deutscher Kampfflugzeuge am Donnerstag auf einen britischen Geleitzug hatte, berichtet der U.S.A. Korrespondent Beattie aus einem unbekanntem Hafen an der englischen Südküste. Er bezeichnet den Angriff als die konzentrierte Hölle und schreibt, er habe sich nicht vorstellen können, wie auch nur ein Mann habe entkommen können.

Beattie, der den Untergang von fünf Schiffen beobachtete, erzählt wörtlich: Als die deutschen Stukas angriffen, schwärzte der Geleitzug aus Sicherheitsgründen weit auseinander. Der erste Sturzbomber stieß so tief herab, daß es ausfiel, als ob er fast den Schiffsmast berührte. Die Katastrophe vollzog sich so schnell, daß ich das Schiff nicht einmal untergehen sah, weil ich, um besser sehen zu können, nach einem anderen Platz Umschau gehalten hatte. Die Flugzeuge durchbrachen die Wolken und nahmen verschiedene Schiffe auf's Korn. Ein zweites Schiff hielt sich mit hoch herausragendem Bug zehn Minuten über Wasser, bevor es sank. Das dritte füllte sich langsam auf fast ebenen Kiel und ging dann unter.

Beattie beobachtete dann noch die Versenkung zweier weiterer Schiffe und half später

beim Einbringen verwundeter Ueberlebender. Sie hatten mit Flakgeschützen nach den Flugzeugen geschossen, mußten aber zugeben, daß es ihnen nicht gelungen war, auch nur ein einziges deutsches Flugzeug abzuschießen.

Von englischer Seite wird berichtet, daß in der Luftschlacht, die am Donnerstagnachmittag über dem Kanal stattgefunden hatte, als ein stark gehetzter Geleitzug von deutschen Fliegern angegriffen wurde, rund hundert deutsche Flugzeuge beteiligt waren. Die Engländer sagen wohlweislich nichts über ihre Verluste, sondern berichten nur von dem Abflug der deutschen Flugzeuge, die selbst nach englischer Darstellung ungefährdet zu ihren Stützpunkten zurückkehren konnten, nachdem sie offensichtlich ihre Aufgabe durchgeführt hatten.

Wie die „Chicago Daily News“ aus London meldet, richteten die deutschen Luftangriffe, die jetzt einen früher nie erreichten Grad hätten, großen Schaden an. Der Korrespondent Stoneman schreibt, es wäre kindisch zu behaupten, daß diese Angriffe keinen ernsten Charakter hätten. Nach neuen Berichten, die ein neutraler Diplomat in New York erhielt, sind praktisch die gesamten Hafens- und Dockanlagen sowie wichtige militärische Objekte im Stadtbereich Southamptons total zerstört.

Zehn Stunden als Kugelfang benutzt

So wurden deutsche Soldaten von den Franzosen behandelt

RD. (PK.) . . . 28. Juli. Wir deutschen Soldaten sind nach alter Tradition dazu erzogen, jeden Gegner, der als Soldat gegen uns gekämpft hat, nach menschlichen Grundsätzen zu behandeln, wenn er die Waffen niedergelegt hat. Darüber hinaus sind wir — man muß sagen: leider! — oft geneigt, unseren gefühlsmäßigen Regungen so weit Raum zu geben, daß wir dem feindlichen Soldaten und auch der Bevölkerung Wohlwollen zukommen lassen, die sie keineswegs verdienen.

Am 29. Mai 1940, während der großen Abwehrschlacht bei Abbeville, gerieten nach tapferer Gegenwehr einige Soldaten einer Panzerjägerabteilung in der Nähe der Ortlichkeit Villers-sur-Mareuil in die Gefangenschaft der Franzosen. Nach einigen Tagen wurden sie von eigenen Kameraden wieder befreit. Zur Truppe zurückgeführt, machten sie zu Protokoll Angaben über ihre Erlebnisse in der Gefangenschaft, die bezeichnend sind für das kulturelle Niveau der französischen Nation.

Den Schützen Johann W. aus München und Heinrich H. aus Frankfurt am Main wurden sofort nach ihrer Gefangennahme die Hände auf dem Rücken gefesselt. Die französischen Soldaten nahmen die beiden während ihres Vorgehens gegen die deutsche Verteidigungsstellung mit. Sie trieben sie als Kugelfang vor sich her. Immer wieder, wenn das deutsche Abwehrfeuer zu stark wurde,

mußten sich die beiden Deutschen quer zur Front auf die Erde legen. Die Franzosen nahmen hinter ihren Leibern Deckung, legten ihre Gewehre auf sie und schossen so auf die deutschen Truppen. Ohne Hute und Rast, ohne Verpflegung und mit gefesselten Armen wurden die beiden deutschen Soldaten vom frühen Morgen bis zum Anbruch der Dunkelheit von ihren unmenschlichen Peinigern mitgeschleppt und als Kugelfang und Brustwehr benutzt. Zehn Stunden lang dauerte diese Tortur. Es waren weiße Franzosen, die sich diese „Seldentaten“ leisteten.

Nachdem die Franzosen am späten Abend ihre Angriffe hatten einstellen müssen, wurden die beiden deutschen Kameraden mit anderen Kameraden nach Rückwärts geschafft. Zu 260 Mann wurden sie in einige Eisenbahnwagen gepfercht und abtransportiert. Während der Eisenbahnfahrt geriet der Zug in einen Angriff deutscher Sturzkampfflieger. Die französischen Begleitmannschaften ließen den Zug stehen und suchten in wilder Flucht Deckung vor den deutschen Bomben. Vorher wurden die deutschen Gefangenen in ihren Wagen eingeschlossen, so daß sie den Stuka-Angriffen schutzlos ausgeliefert waren. Nach den Aussagen des Schützen W. die protokollarisch festgelegt sind, wurden dabei 8 Deutsche getötet und 25 verletzt.

So sehen also die „Kulturträger der Welt“ aus. Wir dürfen das niemals vergessen! Kriegsbericht Fritz Schirge



Die Befehlungen der von erfolgreicher Feindschaft zurückgekehrten U-Boote werden mit Nr. 1 bzw. 11 sowie dem U-Bootsabzeichen ausgezeichnet (Hoffm.)

Meknes-Fall — W.C.-Verbrechen

Feststellungen der französischen Admiralität

Von unserem Korrespondenten
J. b. Genf, 28. Juli. Die französische Admiralität nimmt in einem Kommuniqué zu der Torpedierung des französischen Dampfers „Meknes“ Stellung und bestätigt, daß hier ein neues Verbrechen Churchill's vorliegt. Während bei früheren Rücktransporten französischer Flüchtlinge die englische Regierung jeweils die französische Regierung verständigt und ihr mitgeteilt hat, wann die Abfahrt in England erfolgt, wurden diese Vorkehrungen bei der „Meknes“ unterlassen. Offenbar lag der englischen Regierung daran, die Katastrophe der „Meknes“ benutzt herbeizuföhren.

Smuts läßt Verbrecher frei

Er sucht Anlaß für verschärften Terror

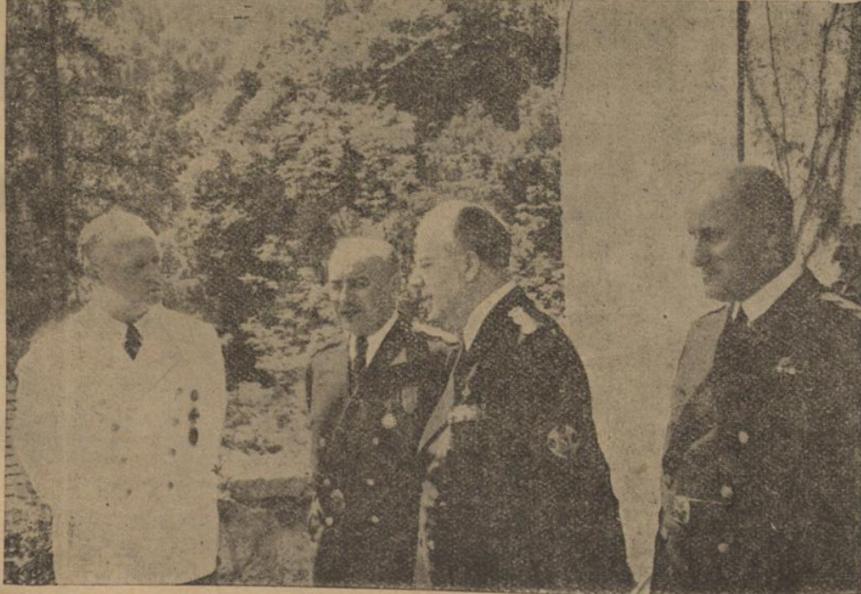
Lissabon, 28. Juli. Nachdem sich bisher nicht genügend südafrikanische Soldaten gemeldet haben, die für die Kriegsziele Englands außerhalb der Südafrikanischen Union kämpfen wollen und sogar heftige Proteste gegen den englischen Krieg laut geworden sind, hat der südafrikanische Justizminister Steyn jetzt erklärt, daß der Vorschlag, die Strafgefangenen für Heeresdienste freizulassen, seine volle Billigung und Unterstützung gefunden haben. Smuts, der Vertreter, kann für seine schmutzige Politik nur schmutzige Soldaten gebrauchen.

Nach einer Neutermelbung aus Johannesburg ereignete sich eine Reihe von Bombenexplosionen in der Provinz Transvaal. Die Attentäter sollen unter den Anhängern Dr. Malans, des Führers der südafrikanischen Nationalisten, zu suchen sein, die mit der Politik des Premierministers Smuts nicht einverstanden seien. Dieser Versuch, die Bombenanschläge sofort den südafrikanischen Nationalisten in die Schuhe zu schieben, bevor hierfür irgendwelche Anhaltspunkte vorliegen, legt den Verdacht nahe, daß die Anschläge von bezahlten Propagandisten im Dienste des englandhörigen Smuts ausgeführt wurden. Smuts sucht ja schon lange nach einem Anlaß, um gegen die Gegner seiner Politik drastische Maßnahmen ergreifen zu können.

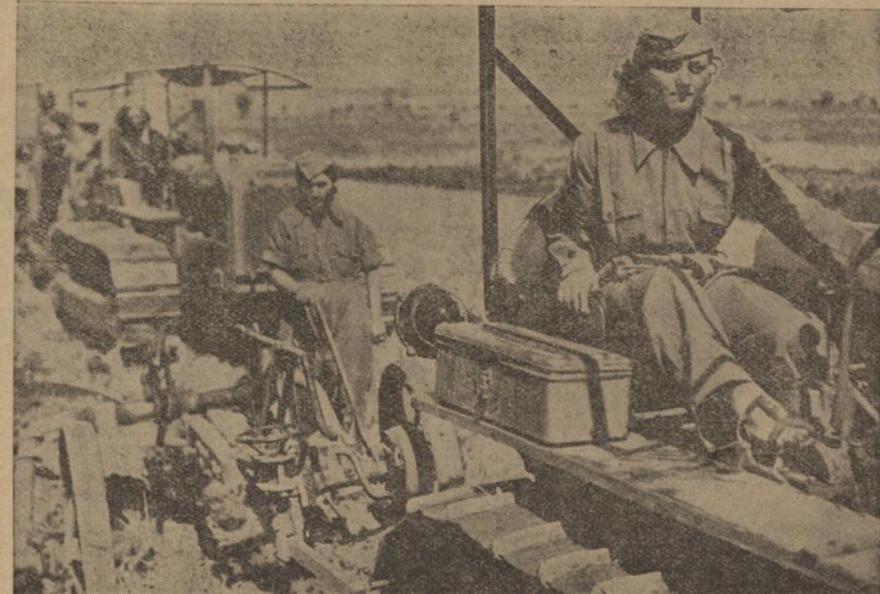
Ägyptens Schiffe beschlagnahmt

Wirtschaftsleben durch Engländer erschüttert

Von unserem Korrespondenten
h. n. Rom, 28. Juli. Mit welchen Methoden England heute Ägypten tyrannisiert, geht aus einem gemeinsamen Aufruf der gesamten Rechtspreffe des Mittelandes hervor, in dem Regierung und Volk aufgefordert werden, alle Gedanken auf die Lösung des Baumwollproblems „mit Hilfe Allahs“ zu richten. Anlaß zu diesem Aufruf gab die Verfügung der britischen Admiralität, die Häfen am Roten Meer, vor allem Port Sudan, für den zivilen Warenverkehr zu schließen. Dadurch verliert Ägypten seinen letzten Baumwollabnehmer, Japan. Daß es England auf eine systematische Stilllegung des gesamten ägyptischen Wirtschaftslebens abgesehen hat, ergibt sich auch aus der Beschlagnahme der an sich geringfügigen ägyptischen Handelsflotte.



Rumänische Staatsmänner von Ribbentrop empfangen. Von links nach rechts: Ribbentrop, Cigaretu, Manolescu und der rumänische Gesandte (Bild: Scheel)



Großeinsatz der italienischen Frau in der Landwirtschaft. Unser Bild zeigt ausgebildete Fahrerinnen auf Traktormaschinen (Bild: Scheel)

Aus Stadt und Kreis Calw

Volks- und Mittelschule Calw sammelte Heidelbeeren

381 RM. für das DRK.
Der Wald birgt zur Zeit einen außerordentlichen Reichtum an Heidelbeeren. Um diesen zu nützen, erhielten die Schüler der Volks- und Mittelschule Calw einen schulfreien Tag. Der Erlös für die gesammelten Beeren sollte den verwundeten Soldaten zugute kommen. Mit großem Eifer und Fleiß wurde gesammelt, so daß dem Schulleiter 308 RM. übergeben werden konnten. Dazu kamen noch 73 RM. aus der Altmaterialsammlung. Im ganzen wurden von der Schule dem Deutschen Roten Kreuz 381 RM. überwiesen.

Replers Geburtshaus als Museum

Am Sonntag wurde auf Veranlassung des Vereins Replerhaus und der Stadt Weil der Stadt in Anwesenheit von Dr. Georg Schmückle als Vertreter des Gauleiters Hauptpropagandaleiter Mauer, Ministerialrat Frey als Vertreter des Kultministeriums, sowie weiterer Vertreter von Partei, Staat und Wissenschaft das Geburtshaus des großen Astronomen Johannes Kepler als Repler-Museum eingeweiht.

Rentenzahlung ohne Todeserklärung

Das Reichsversicherungsamt empfiehlt den Rentenversicherungsträgern, in allen Fällen, in denen durch eine Bescheinigung des Truppendienstes und eine Zustimmung der Auskunftsstelle für Verwundete und Vermisste eine hohe Wahrscheinlichkeit für den Tod des Versicherten darzulegen wird, auf die in Frage kommenden Hinterbliebenenrenten bereits vor Ablauf der Jahresfrist Vorschüsse bis zur Bewilligung der Hinterbliebenenrente zu gewähren. Stellt sich nachträglich heraus, daß der Versicherte noch am Leben ist, so werde weitgehend von der Rückforderung der zu Unrecht gezahlten Vorschüsse abzusehen sein.

Täglich etwas Frisch-Kost

Was versteht man unter Frischkost? Die meisten Menschen denken dabei zunächst wohl nur an Obst und Salate; daß man auch Gemüse als Frischkost, also als Rohkost verwenden kann, ist vielen noch unbekannt. Und wie erfrischend und appetitlich sieht doch z. B. eine hübsch angerichtete Salat mit Möhren, Spinat und Blumentohl aus!

Wie oft werden die Gemüse durch ausgedehntes Kochen oder zu langes Warmhalten wertlos! Denn die meisten Vitamine, die wir zur Regelung der inneren Vorgänge brauchen, und die gleichzeitig auch als Schutzstoff gegen Mangelkrankheiten und Anfallsigkeit dienen, sind besonders hitzeempfindlich.

Damit ist nun nicht gesagt, daß man sich ganz auf Rohkost umstellen soll. Ein kleines Tellerchen Rohgemüse oder Obst genügt, um uns die nötigen Mengen an Vitaminen zuzuführen! Und das läßt sich doch so leicht einrichten! Gerade jetzt im Sommer gibt es so viele Gemüse, die sich dazu verwenden lassen. Zum Frühstück eine Scheibe Vollkornbrot mit Frischbelag: Kresse, Radieschen, Tomaten usw., oder zum Mittagessen einen kleinen Teil des Gemüses roh angerichtet, den man vor dem warmen Essen reißt, da Frischkost besonders appetitanregend ist.

Die Vor- und Zubereitung der Frischkost macht nicht viel Mühe. Das Gemüse wird gründlich gewaschen — ohne daß man es dabei im Wasser liegen läßt! — und dann zerkleinert. Es wird entweder fein geschnitten oder geräfelt. Man soll es nicht zu fein reiben, damit die Säure auch etwas Arbeit haben. Kurz vor dem Essen wird das Gemüse angemacht. Als Tunkte nimmt man Zitronensaft oder Essig, saure Milch oder Buttermilch. Ganz nach Geschmack würzt man mit unseren verschiedenen einheimischen Kräutern. Da die Gemüse selbst genug Nährsalze haben, wäre es verfehlt, mit Kochsalz nachzuwürzen.

Besonders schmackhafte ausprobierte Zusammenstellungen sind z. B.: Blumentohl, Spinat und Karotten; Kohlrabi, Tomaten und Radieschen; Kresse, Weißkohl und Möhren; Gurke, Sellerie und Rotkraut.

Der „Calwer Lieberkraut“ erfreute am gestrigen Sonntag die Kranken im Kreiskrankenhaus Calw mit einem Morgensingen. Der Chorleiter des Vereins bot unter Leitung von Chorleiter C. Ollmer eine Reihe ausgezeichnet gesungener Vorträge aus bestem deutschem Lieberkraut, die von den Kranken sehr dankbar aufgenommen wurden.

Das Fest der Goldenen Hochzeit durften gestern Jaguardweber Jakob Hennefahrt und Frau Friederike geb. Wagner in Calw bei

guter Rüstigkeit im Kreise zahlreicher Kinder und Enkel begehen. Der württ. Ministerpräsident, der Bürgermeister der Stadt Calw, der württ. Landesbischof und die Kirchengemeinde Calw übermittelten dem Jubelpaar Glückwünsche und Ehrengaben.

Das Eiserne Kreuz II. Klasse ist für besondere Tapferkeit vor dem Feinde dem Obergefr. Georg Kugeler von Ugenbach verliehen worden. Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde wurde Obergefr. Ernst Dalmon Armee von Neuhengstett zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Aus den Nachbargemeinden

Nagold, 28. Juli. — Seit kurzem weist unsere Stadt wieder einen erfreulichen Fremdenzufluß auf. Die Stadtverwaltung hat auch heuer die Waldwege wieder instandgesetzt und neue Bänke aufstellen lassen. Für die leider z. Zt. nicht durchführbaren Konzerte der Stadtkapelle sind einige Unterhaltungsabende für die Kurgäste vorgesehen.

Banknoten der Liebe

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorr & Hirth Komm. Ges., München 193

45

„Eine Stunde vor ihrer Entführung — oder eine halbe. Sie kam ins Swing-Swing, wo ich damals noch spielte, und sie kam allein. Sie sah mich, aber da ich tot bin, erkannte sie mich nicht. Dann trat ein kleines Tazigirl auf Joan zu und sagte ihr, daß sie am Nordhafen von jemand erwartet würde. Das war Lchen Mai, und das Tazigirl war eine Agentin von Lchen Mai. Ich wußte es wohl.“

„Ich danke Ihnen, Gregor Subitow. Sie haben das Kubert nicht nachgesehen. Es sind nicht hundert, es sind zweihundert Dollar darinnen. Langt es für die Ueberfahrt? Wenn nicht, müßten Sie es mir sagen.“

„Es langt. Es langt für die Ueberfahrt und auch um mich hier freizukaufen. Dies Loch, Mister Aniol, kostet mehr als ein Appartement im „Cathay“.“

„Sagen Sie mir nun noch, wo ich jenen mysteriösen Lchen Mai sprechen kann, und wie wir wieder herauskommen, über den Kolibri“, hörten wir, ginge es nicht.“

„Nein, über den Kolibri“ geht es nicht, aber dies Loch, das sich das Pack mit Gold bezahlen läßt, hat den großen Vorteil, daß es einen Ausgang besitzt, der nicht mehr zu Hongliu gehört.“



Dank
der deutschen
Heimat-
Spendentag
für das
Deutsche Rote Kreuz

„Sie werden uns führen?“

„Ma wird es tun.“

„Ich bitte darum, Gregor Subitow.“
Gregor Subitow nickte, er ging zur Tür und öffnete sie. Eine süßliche Welle Opium kam aus dem dunklen Gang. Er piffte leise. Es war wie das Pfeifen einer Ratte. Er aber noch Ma eintraf, kamen Grey und An den Gang entlang.

„Nun, Portier“, lachte Subitow, „hier ist es ein wenig enger als in Ihrer Hotelhalle, wie?“

„Sorge pflegen nie sehr geräumig zu sein, Sir“, erwiderte der Rittmeister, und er ließ An zuerst eintreten. Sie sah sehr bleich aus, und als Eric ihre Hände ergriff, da sie zu taumeln schien, fühlte er, daß sie eiskalt waren.

100 schwäbische Jungmädelsführerinnen helfen bei der Ernte im Warthegau

Stuttgart. Auf dem Schillerplatz versammelten sich hundert Jungmädelsführerinnen des Obergauers Birttemberg, um ihre große Fahrt zur Erntehilfe im Warthegau anzutreten. Gaupropagandaleiter Mauer richtete an sie herzliche Abschiedsworte und wies darauf hin, daß sie als Sendboten des Schwabenlandes, als Sendboten des Führers und als Sendboten des Führers für sechs Wochen im deutschen Osten Pionierarbeit zu leisten hätten. Sie sollten mit jenen Tugenden an die Arbeit gehen, die den schwäbischen Menschen schon immer ausgezeichnet haben: Treue, Sauberkeit und Fleiß. „Nehmer bringt uneren Brüder und Schwestern an der Warthe und Weichsel die Grüße des Schwabenlandes; sagt ihnen unseren Dank für ihren Kampf und sagt ihnen, daß wir stolz auf sie sind! — Und während ihr im Osten des Reiches eure Pflicht erfüllt, werden unsere Soldaten den stolzen Sieg der deutschen Geschichte erringen!“ Der Gaupropagandaleiter verabschiedete die Jungmädelsführerinnen durch Handschlag und gab ihnen als Gruß der Stadt Stuttgart an die deutschen Ostfelder schwäbische Christen mit auf den Weg. Der Gruß an den Führer beschloß die eindrucksvolle Verabschiedung.

„Was ist dir, An?“

„Nichts, Eric. Nur daß es besser gewesen wäre, du hättest mich gehen lassen, statt deiner.“

„Vielleicht sind wir so schneller ans Ziel gelangt, An.“

„Sie haben die Adresse?“ fragte der Rittmeister, und er trat gleichfalls ins Zimmer, da der Zwerg Ma in der Tür erschien und nach Gregor Subitows Wünschen fragte.

„Die Adresse? Nein, Gregor Subitow, Sie sagten mir noch nicht, wo ich Lchen Mai finden werde.“

„Ich weiß es nicht, Mister Aniol. Ich weiß es wirklich nicht. Es war nur vereinbart, daß ich Ihnen mitteilen würde, bei wem sich Joan Brethly befindet.“

„In der Tat, nichts anderes war vereinbart, dennoch war Eric entschlossen, sich nicht mit dieser Antwort abfinden zu lassen.“

„Wenn es um Geld geht, Subitow, so sagen Sie es gleich! Die Adresse! Hören Sie, die Adresse will ich haben!“

„Es geht nicht um Geld. Ich brauche kein Geld weiter, aber die Adresse kenne ich nicht. Mister Lchen Mai dürfte weder im Telefonbuch stehen noch polizeilich gemeldet sein.“

Da trat der Rittmeister einen Schritt vor. Er stand dicht neben Gregor Subitow, und sein Atem ging schwer. Subitow streifte ihn mit einem verächtlichen Blick.

„Vielleicht“, fuhr er fort, „kann es Ihnen der Portier sagen. Hotelportiers pflegen stets mehr zu wissen als wir andern Sterblichen.“

Wollte Grey dem schlanken, eleganten Bur-schen an die Kehle springen? Subitow zitterte nicht. Er wußte, daß der grinsende Zwerg bereit stand, und daß er ein hervorragender Jiu-Jitsu-Mann war.

Der Rittmeister Grey hob nicht die Hand, ja, er grub beide Fäuste tief in die Taschen seines alten Trenchcoat, ehe er antwortete.

„Mister Subitow hat recht“, sagte er dann, „ich werde in der Tat leicht erfahren können, wo sich Lchen Mai zur Zeit aufhält. Er ist nämlich mein Schwager, der Bruder Koralles.“

Subitow taumelte ein paar Schritte zurück. Er hob die Arme empor, beide Arme, wie es Menschen tun, die vor einem Pistolenlauf kapitulieren, er stieß den Sessel um und riß im Fall die Beige mit sich auf den Steinboden.

„Ich bin verloren — ich bin verloren“, murmelte Gregor Subitow, während sich der Rittmeister Grey abwandte und dem Chinesenzwerg sagte, daß er sich beeilen möge, ihnen den Ausgang zu zeigen.

Lchen Mai hatte Joan zwei junge Mädchen zur Bedienung gegeben. Es waren schön gewachsene, anmutige Geschöpfe mit

traurigen Augen und lächelnden Lippen. Stets lächelten diese Lippen. Lchen Mai hatte Joan die Namen der beiden ins Englische übersetzt. Malbe und Tigerauge, und sie hörten auf diese Namen, auch wenn man sie nicht in ihrer Sprache rief. Sonst aber verstanden sie kein Wort englisch, doch sie begriffen sehr schnell, was die weiße Dame von ihnen verlangte, sie lächelten und gehorchten.

Einige Jellen des Klosters waren für Joan hergerichtet worden. Die Fenster gingen alle auf die Terrasse, von der aus man einen weiten Blick ins Land hatte. Man sah unten den blühenden Wasserarm, der zu einem Nebenfluß des Pangtse gehörte, man sah die Dickunten und Fischerboote und das arnselige Dorf im Abendfrieden. Joan wußte den Namen dieses Flekes nicht, und weun sie ihn erfahren hätte, sie hätte ihn doch nicht behalten, aber sie wußte, daß dies Fischerneist zwischen den Fronten lag. Im Klosterhof befand sich ein riesiger Sprengtrichter. Er hatte sich mit Regenwasser gefüllt und Malbe und Tigerauge wuschen in ihm die seltsamen Waschestücke, die ihnen Joan gab, und über die sie nur lächeln konnten. Vor einigen Tagen war endlich Joans Koffer gekommen. Acht Tage hatte sie nichts anderes zum Anziehen gehabt als das Abendkleid, das sie in jener Nacht getragen. Lchen Mai war sehr bestürzt gewesen, daß es so lang gedauert hatte, bis endlich der Koffer eingetroffen war. Er sprach wirklich von „Eintreffen“, dieser seltsame Banditenhäuptling, als wenn es sich um einen normalen Transport gehandelt hätte.

Der Koffer stand auf einer Steinbank, die Lchen Mai mit einer kostbaren Seidendecke bedeckt hatte. Joan hobte dem Koffer gegenüber. Sie betrachtete ihn genau, sie las alle Hotelzettel, mit denen er besetzt war.

Da war das Schild des kleinen Berg-hotels, in dem sie mit Gregor Subitow gewohnt hatte. Sie hatte einmal versucht, dies Schild abzureißen. Es war ihr schlecht gelungen, alles, was sie versucht hatte, schien schlecht gelungen zu sein. Da die runde Gepäckmarke der „Holiday“, dicht neben dem Namen des Hotels von San Franzisko hier das Schild des „Cathay“.

Sie brannte eine Zigarette an. Es war ihre Marke. Lchen Mai hatte nicht vergessen, ihre Zigaretten in die Zelle des Buddhistenklosters stellen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sport vom Sonntag

Württembergische Fußball-Ergebnisse

Bereichs-Vergleichskampf

Südwest-Württemberg 5:3 (2:0).

1. Hauptrunde um den Schammerpokal

Stuttgarter Sportfreunde — Sp. Bgg. Bad Cannstatt 1:2 (nach Verlängerung); VfB. Stuttgart gegen Union Böcklingen 2:1; VfB. Alen — Spvgg. Bittich 2:4; VfB. Neumeyer Nürnberg — SpB. Ulm 2:4.

Auftiegs Spiele

Gruppe A: Sportfreunde Göttingen — Sp. Göttingen 4:2; Gruppe B: Spvgg. Ludwigsburg gegen Sp. Sporkinggen 5:2.

Freundschaftsspiele

Sp. B. Göttingen — Sp. B. Ebersbach 11:4; VfB. Böcklingen — VfB. Heilbronn 1:4; VfB. Heilbronn — Sp. Marbachingen 1:2.

Handball

Auftiegs Spiel: T. Schwenningen — SpB. Aufsenhausen 9:8. — 2. Runde der Pokalspiele: VfB. Göttingen — Vf. B. Göttingen 13:14; VfB. Alen — Sp. Bgg. Alen 14:5; Sp. Bgg. Alen gegen Vf. B. Stuttgart 5:15. — Freundschaftsspiele: VfB. Stuttgart — VfB. Heilbronn 9:2; VfB. Böcklingen — VfB. Stammheim (Stammheim nicht angetreten); VfB. Fellbach — Vf. Bad Cannstatt 2:9.

Turnier der VfB. Stuttgart: Endspiel: VfB. Stuttgart — Vf. B. Dweil 12:5; Vorrundenspiele: VfB. Stuttgart — VfB. Stammheim 8:1; Vf. B. Dweil gegen Vf. B. Bad Cannstatt 7:4. — Klasse II: Vf. B. Großheppach — Vf. B. Bisingen 6:5 nach Verlängerung. — Jugend: Vf. B. Dweil — Vf. B. Göttingen 4:5.

Wochendienstplan der G.S.

Montag: Alle feuerwehrdienstpflichtigen treten um 19.20 Uhr in tadelloser Uniform, mit Helm und Gasmaske hinter dem Rathaus zur Hauptübung an.

Mittwoch: Die Gefolgschaft 1 und die Sonder-einheiten treten um 20 Uhr in Uniform an der alten Post an. Karte, Kompaß und Schreibzeug mitbringen!

NS.-Prossa Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. B. o. g. n. o. r. Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schrift-leiter F. H. Schöle, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.



Die Deutsche Arbeitsfront
Kreisverwaltung Calw

Die Sprechstunden der Rechtsberatungsstelle finden bis auf weiteres nur noch

Mittwoch nachmittags
von 14—18 Uhr statt.

Gute
Kug- und Kälberkuh
mit dem 4. Kalb verkauft
Ernst Fliß, Althengstett

Freundliche
2-Zimmerwohnung
wird vermietet
Leberstraße 48

Bruchleidende
tragen das seit 30 Jahren erprobte



Spranzband
D. R. P. 542157
Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem sehr zuverlässig.
Mein Vertreter ist kostenlos zu sprechen (auch für Frauen und Kinder)

am Mittwoch, 31. Juli
Weilderstadt Gasthof Post 9—11 Uhr
Calw Hotel Waldhorn 11—1/2 Uhr

Neue gelbsteifige
Salat-Kartoffeln
sind zu haben bei
Walter Dingler

Nagold Hotel Post 1—2 Uhr
Altensteig Gasthof „Grüner Baum“ 1/3—1/4 Uhr

Dankschreiben: Das von Ihnen bezogene Spranzband hat sich bei mir tadellos bewährt. Nach 2/3 Jahr. Tragen desselben war mein Bruch verschwunden. Ich habe seitdem keinerlei Beschwerden mehr. Möchte Bruchleidenden Ihr Band bestens empfehlen.

Neuenstadt a. Kocher, 10. Juli 1940
W. Zierle, Konditormeister

Der Erfinder und alleinige Hersteller
Hermann Spranz, Unterkochen
(Württemberg)

Neuwertige, versenkbare
Mähmaschine
verkauft umständehalber
M. Ginaber, Stammheim



Dauerwellen
von Linie und Eleganz von
Odermatt

Staatl. gepr. Lehrerin u. Rinderschwester sucht

Häuschen
für Kinderheim

sonnig gel., m. Garten, zu mieten. Hrfau oder Liebengell bevorzugt.

Angebote unter T. G. 176 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Beeren

zur Süßmostbereitung können nur noch bis **Donnerstag, 1. August**, angenommen werden.

Süßmosterei Ritter
Deländerle.

Schwarze
Johannisbeeren
noch zu kaufen gesucht!

Luftschutz tut not!